

Psychogramme in Farbe

Malerei in der Kreisärztekammer Leipzig (Stadt)

Der Vorsitzende der KÄK Leipzig, Dr. med. Matthias Cebulla, eröffnete im Februar 2010 die jährliche Vernissage. Die anwesenden Leipziger Künstler, Frau Dr. med. Elisabeth Otto und der Maler und Grafiker Heinz Kolberg präsentierten dabei einem zahlreich erschienenen und diskussionsfreudigen Publikum ihre „Psychogramme“ von ganz unterschiedlicher Art.

Frau Dr. med. Elisabeth Otto, Tochter einer schlesischen Bauernfamilie, wirkt dabei mit ihrer gegenständlichen und figürlichen Malerei weltfreudig in Geist und Gemüt. Für sie steht nicht so sehr das wirkliche Detail einer winterlichen oder sommerlichen Natur im Vordergrund, sondern bedeutsam wird jetzt der atmosphärische Ausdruck, der Widerstreit zwischen Licht und subjektiver Stimmung. Und gleich „unsichtbarer Fühlfäden“ wird alles voller Poesie zwischen Vergangenen und Gegenwärtigem festgehalten.

Denn zu den Wurzeln eigener künstlerischer Befindlichkeiten zurückzukehren, bedeutet heute für Frau Dr. Otto auch der malerische Rollen-

tausch von der Landschaft zu grotesken Leipzig-Bildern, auf denen ruinierte Bauwerke und Fabriken den Horizont versperren oder man sich im palmenbegrüntem Schlaraffenland gleich einer zirkusartigen Welt wiederfinden kann... Doch war das nicht schon das Modell des Leipziger Psychiaters Paul Emil Flechsig (1896), „eine Art Kampfplatz von Gehirn und Seele“ auf dem „die niederen Triebe mit den höheren ringen“, um die Verluste verlorener Lebensqualität harmonisierend in der Substanz unseres Kopfes auszugleichen?

Nicht zuletzt waren es die wohltuenden Wirkungen der über dreißig Malereien, fern von Eitelkeiten und Aufgeregtheiten großer Kunstwelten, mit denen sich die Liebhaber ihrer Arbeiten hier den Staub des Alltags von der Seele wischen können ...

Ganz anders dagegen die ästhetischen Weltansichten von Heinz Kolberg, dessen Sehnsucht nach Farbe sich auf der Leinwand eigene Wege zu suchen scheint. Denn, dass Malerei nur über eine ausgebildete Empfänglichkeit für Figuration und sofort erkennbare Inhalte vermittelt werden kann, dürfte bei seinen Arbeiten nicht funktionieren. Er selbst favorisiert das Unbewusste am Beginn einer Gestaltung, aus dem sich dann intuitiv Farbverläufe, Bögen und Flächenhaftigkeit entwickeln. Und anders als bei Elisabeth Otto, tritt vorerst Gedankliches in den Hintergrund. So bewirken senkrecht herablaufende Farbbahnen oder großflächige Farbfelder tragische oder verträumte Stimmungen, obwohl fast immer das Gefährdete durchschimmert. Es verwundert deshalb nicht, dass der Betrachter seiner Arbeiten vom Geheimnisvollen durchpulst wird, welches sich dann durch bedeutungsstarke Werktitel zum bildhaften Erleben verdichtet.

Zu den ausdrucksstärksten Exponaten dieser Ausstellung dürfte „Die Verwundbarkeit des Künstlers“ gehören: Aus großen und in sich zurückgezogenen Augen schaut uns ein depressiv-alterndes Gesicht an. Dazu ein erschlaffend leicht geöffneter Mund mit einer nicht mehr dringlichen Mitteilung. Ist es nur die Tragik eines Menschen, gewissermaßen die

Zerstörung seines Abbildes mit künstlerischen Mitteln, oder ist es die sarkastische Attacke auf chaotische Verhältnisse? Zumindest fand Kolberg mit dieser Art von Malerei etwas, um für sich die Grenzen zwischen Realität und Abstraktion neu zu bestimmen. Doch die Art, wie er dabei Farbe, zu der alles Lebendige hinstrebt, als unmittelbaren Ausgangspunkt bestimmt, ändert sich ständig. Sonst käme er nicht regelmäßig zu neuen Bildräumen, die in ihrer Tiefenstufung immer wieder auch optische Illusionen hervorbringen, obwohl zeichnerisch oder malerisch keinerlei Perspektive angelegt ist.

„Baracken im Zwielficht“, ein mit kleinem Schwamm pastos aufgestrichenes Acryl-Rot ist solch ein Beispiel: Eigentlich müsste es als vorherrschender Ton bei uns Beunruhigung, wenn nicht gar Leidenschaft hervorbringen. Doch plötzlich kommt mit dem Farbbedürfnis unseres Auges etwas ins Spiel, das nach Totalität ruft und nach mehr verlangt. Kolberg scheint ähnliches gefühlt zu haben, denn neben harmonischem Grün wurde auch negatives Blau-Violett aufgetragen, welches Leere und Kälte vor einem wie brennend wirkenden Hintergrund ins Spiel bringt. Zum Schluss ritzt er mit dem Pinselstil noch die Konturen von Baracken und Bäumen in die feuchte Masse: Linien, die jetzt dem Bild zwar keine klassische Perspektive, wohl aber seine Sinnhaftigkeit geben.

Egal, wie wir es untersuchen, Kolbergs Farben rufen etwas in uns hervor, sprechen unser Gemütsleben an und beginnen den Verstand zu lenken. Und wir spüren es: Alles hat mit dem Menschsein und der Verwundbarkeit von Seelen zu tun, gegen das nur schwer anzukämpfen ist. Damit beschreitet er Wege, die den Bezug zur eigenen Befindlichkeit nicht verlieren und immer die gleiche Frage stellen: Was sollte von den Dingen bleiben, die sonst verschwinden?

Jürgen Tiede, Dipl.-Kunstwissenschaftler,
Leipzig

**Ausstellung in der Bezirksstelle
Leipzig, Braunstraße 16, 04347
Leipzig, zu den Bürozeiten bis
Dezember 2010.**



Heinz Kolberg, Leipzig: Baracken im Zwielficht, Acryl, 2008



Dr. med. Elisabeth Otto, Leipzig: Heimwärts, Acryl, 2006